

Berichte

Exkursion im Rahmen der Lehrveranstaltung „Krisen und Konflikte. Der Rhein-Ruhr-Raum zwischen den Weltkriegen“ zum Duisburger Soldatenfriedhof „Kaiserberg“

von Benedikt Neuwöhner


Am 10. November 2017 um 12 Uhr trafen sich die Teilnehmer des Proseminars „Krisen und Konflikte. Der Rhein-Ruhr-Raum zwischen den Weltkriegen“ mit dem Seminarleiter Benedikt Neuwöhner in der Duisburger Innenstadt, um den Duisburger Soldatenfriedhof „Kaiserberg“ zu besuchen. Zur Vorbereitung der Exkursion wurden in der vorigen Seminarsitzung grundlegende Begrifflichkeiten und aktuelle Forschungspositionen zum Thema Gefallenenedenken und politischer Totenkult nach dem Ersten Weltkrieg besprochen. Der Besuch des Kaiserbergs beinhaltete eine einstündige Führung über die gesamte Friedhofsanlage, die von der Stadt Duisburg veranstaltet wurde. Der Gästeführer, Herr Zander, nahm unsere Gruppe am Eingang des Kaiserbergs freundlich in Empfang und erläuterte zunächst die Entstehungsgeschichte des Soldatenfriedhofs.

Auf die Initiative des Duisburger Oberbürgermeisters Karl Jarres (DNVP) hin wurden im September 1914 in der städtischen Park- und Waldanlage Gräber für aus Duisburg stammende verstorbene Soldaten angelegt. Im Dezember 1914 wurde der Friedhof unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Jarres offiziell eingeweiht. Der frühe Zeitpunkt für die Anlegung des Friedhofs war durchaus bemerkenswert, da sowohl die deutsche Militärführung, als auch die Öffentlichkeit im September 1914 noch mit einem raschen Ende des Krieges rechneten. Angesichts der vier Jahre andauernden Kämpfe und den ungeheuren Opferzahlen erwies sich die frühe Gründung des Soldatenfriedhofs jedoch als eine weitsichtige Maßnahme. Die irrigen Vorhersagen der Zeitgenossen über die Verluste und den Verlauf des Krieges spiegelten sich auch in der Anzahl der geplanten Grabstätten wider: aus einer für ursprünglich 130 Gräber konzipierten Friedhofsanlage war am Ende des Krieges eine Grabstätte für über 800 verstorbene Soldaten geworden.

Auf die Ausführungen von Herrn Zander folgte ein Rundgang über den Friedhof, auf dem die einzelnen Gräber genauer in Augenschein genommen werden konnten. Anschließend versammelte sich unsere Gruppe vor der Siegfriedstatue, die sich in der Mitte der Anlage befindet und von einem Säulenhalfbrund eingerahmt ist. Die von dem Bildhauer Hubert Netzer entworfene Plastik zeigt einen stehenden jungen Mann, der mit einem Schwert bewaffnet ist. Sie trägt den Titel „Standbild des jungen Kriegers“ und wurde noch während des Krieges als Ehrenmal für die gefallenen Soldaten aufgestellt. Dass Siegfried aus dem Nibelungenlied als Ehrenmal ausgewählt wurde, ist wenig überraschend, spiegelte die mythische Sagenfigur doch wie keine zweite im wilhelminischen Deutschland die angeblich unverrückbaren Tugenden des deutschen Volkes wieder. Allerdings ist es bis heute umstritten, ob die Plastik das Schwert in die Scheide steckt, als Zeichen dafür, dass der Kampf beendet ist, oder herauszieht, was eine Fortführung des Krieges signalisieren würde. Nach einer kurzen Diskussion innerhalb der Gruppe waren die meisten Studenten der Ansicht, dass die Haltung der

an dem Schwert positionierten Hand nicht für eine schwertziehende Geste spricht. Der „Junge Krieger“ blieb jedoch nicht das einzige Denkmal auf der Friedhofsanlage, wie Herr Zander zu berichten wusste. Nach dem Ende des Krieges wurde die von dem Duisburger Künstler Wilhelm Lehmbruck entworfene Plastik „Sitzender Jüngling“ auf dem Kaiserberg aufgestellt, welche in einem auffälligen Kontrast zur Siegfriedstatue Netzers stand. Die Plastik stellte einen zusammengekauerten jungen Mann mit zu Boden gesenkten Blick dar. Im Gegensatz zum „Jungen Krieger“, der durch seine Körperhaltung Stärke und Heldenhaftigkeit suggeriert, verkörperte der „Sitzende Jüngling“ Trauer und Resignation angesichts der furchtbaren Kriegsoffer. Aufgrund dieser kriegskritischen Botschaft geriet die Figur jedoch in das Visier der Nationalsozialisten, welche den „Sitzenden Jüngling“ 1937 als „entartete Kunst“ einstufen. Bemerkenswerterweise wurde die Statue jedoch nicht von den neuen Machthabern entfernt. Erst nach einer schweren Beschädigung infolge eines alliierten Bombenangriffs 1943 wurde die Plastik vom Kaiserberg entfernt. Mittlerweise ist sie restauriert worden und im Lehmbruck-Museum in Duisburg zu besichtigen.

Die Führung endete an den Überresten des von den Nationalsozialisten 1933 eingeweihten Ehrenmals für das Infanterieregiment Nr. 193, von dem heute nur noch der Sockel erhalten ist. Die Nationalsozialisten nutzten dieses Denkmal, um die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten zu Vorkämpfern der nationalsozialistischen „Blut und Boden“ Ideologie zu stilisieren. Hier wurde der Gruppe noch einmal die Instrumentalisierung des Gefallenengedenkens für politische Zwecke verdeutlicht. Abschließend ist festzuhalten, dass der Duisburger Soldatenfriedhof Kaiserberg einen interessanten Überblick über die Geschichte des Gefallenengedenkens und des politischen Totenkultes nach dem Ersten Weltkrieg bietet.



Sie möchten...

- ...eine Publikation bewerben?
- ...auf eine kulturelle Veranstaltung hinweisen?
- ...für eine museale Ausstellung werben?

Dann schalten Sie doch eine Anzeige
im Niederrhein-Magazin!

Druck einer Anzeige ist in SW und Farbe möglich.

Nähere Auskünfte:
dominik.greifenberg@uni-due.de
benedikt.neuwoehner@uni-due.de